Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 14

Artikel: Ostersitten und -gebräuche bei verschiedenen Völkern

Autor: L.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636224

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

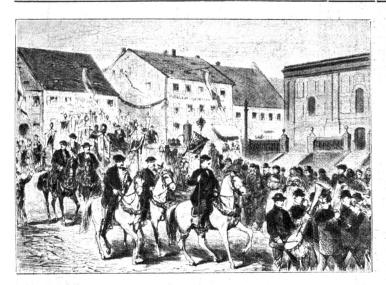
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Osterreiter in Tetschen (Böhmen).

Nach einer Zeichnung von W. Grögler. — Die Sitte geht auf die altheidnische, wilde Jagd zurück. Die Dreizahl der Schimmelreiter bezieht sich auf die Göttertrilogie. An die Stelle der Lanzen traten Fahnen

Gesichtes seitlich am Unterkiefer heftig zitterten und zuckten, als presse sie krampfhaft die Zähne zusammen.

"Was fagst du dazu?" mahnte die Mutter.

Florentine schaute nicht auf. Sie errötete auch nicht. Aber sie sagte klar und laut: "Ja".

Der Bater reichte ihr die Hand. Die Mutter küßte sie und geleitete sie zur Türe: "Geh, Liebe, richte den Tisch. Wir werden gleich nachkommen."

Dann sette sie sich zu ihrem Gatten. Sie schmiegte sich plötzlich an ihn und nahm voll Serzlichkeit seine Sände, ganz wie bei Leonores Verlobung und ganz, wie sie etwa in jungen Jahren getan. Und wieder fühlten sie sich als gute Rameraden, die allein sind und nur sich selbst haben.

Er fuhr sich über Stirn und Augen und meinte nachs denklich: "Sie hat ja gesagt: Ob es wohl das rechte ist? Es scheint mir merkwürdig."

"Lah sie", sagte Frau Agnes und stand auf. "Es wird besser werden als bei Rapri."

Damit gingen sie aus dem Zimmer, dessen Rälte sie erst jett spürten. (Fortsetzung folgt.)

Oftersitten und =gebräuche bei ver= schiedenen Bölkern.

Sertunft und Namen des Festes. — Frühlingssymbole und Volksspiele in Deutschland. — Passionsspiele. — Sitten in England, Frankreich und Spasien. — Das Fest in Rumänien, Rußland und Griechenland. — Am Grabe des Herrn.

Das Bascha- oder Osterfest gehört zu den ältesten jüdischen Feiertagen; denn man feiert es zur Erinnerung an die Befreiung der Juden aus der ägnptischen Knechtschaft.

Trothem kann man die Herkunft diese Festes nicht ausschliehlich aus der jüdischen Religion herleiten. Denn man kannte es bereits lange vor dem Auszug der Juden aus Aegypten. Bor allem wurde es von den Aegyptern und Babyloniern geseiert und nach ihrem Borbild auch von den Juden — und zwar als Frühlingssest, wobei die Gebete damals an die Naturgottheiten gerichtet wurden und die Fruchtbarkeit bei Menschen und Tieren herbeislehen sollten.

Während die romanischen Bölfer den hebraischen Namen "Bascha" zur Bezeichnung des Osterfestes beibehielten, nannte man dieses Fest bei den Bölfern germanischer und anglosächsischer Serkunft "Ostern" oder "Eastern" und die alten Germanen kannten gleichfalls bereits das Frühlingssest, das sie seierlich zu Ehren des Gottes Thor
und seiner Schwester Ostara begingen. Nach dem alten
Geschichtsschreiber Eginhard soll bereits Karl der Große
den Monat April Ostermonat genannt haben, und auch
der anglosächsische Autor Beda Benerabilis erinnert
daran, daß man diesen Namen auf die anglosächsische
Göttin "Eeastra" oder "Ostara" zurüczuführen habe.
Die christliche Kirche setze an die Stelle dieser heidnischen Feierlichseiten — das Fest der Auferstehung
des Herrn.

Die ersten Christen begingen das Osterfest gleichszeitig mit dem jüdischen Feste Pascha und erst das erste Konzil von Nicäa im Jahre 325 setzte die heustigen Termine fest.

Das der Göttin Ostara geheiligte Tier war der Hase, und ein beliebtes Opfer Eier, beides Symbole der erwachenden Natur und Fruchtbarkeit. Bon da an standen beide Begriffe in enger Beziehung zur Feier des Osterseltes bei den germanischen Bölkern und gelangten erst von ihnen zu den Festtagsgebräuchen anderer Nationen. In Deutschland, Desterreich und in der Schweiz führten auch die Ostereiergeschenke zu mannigkachen Arten verbreitetester Sitten und Bergnüs

gungen. Dabei findet auch die Wasser und Feuerweihe statt, zweier Elemente, denen die Bevölkerung viele wunderbare Eigentümlichkeiten zuschiebt. — Und dieser Feuerkult, der in den verschiedenen Gegenden mannigsach geseiert wird, beslitz seine unzweifelhafte Quelle in heidnischen Sitten der alten Germanen.

Im Mittelalter herrschte die allgemeine Sitte, in den Kirchen Szenen aus der Passion Christi vorzuführen. Das fast einzige Ueberbleibsel aus jener Zeit sind die bekannten Passionsspiele in Oberammergan und Selzach. Die anderen Feiern unterscheiden sich nicht viel von denen anderer Bölker.

In England begeht man besonders in den Städten Oftern nicht allzu feierlich. Mur in der Provinz kann man Bolkssitten finden, die mit früheren Zeiten verknüpft sind. Die traditionellen Gier treten nur in der Form von Schotolodefabritaten auf, oder sind hölzerne, verzierte Behälter, die mit Sußigkeiten gefüllt und fast ausschließlich Rindern geschenkt werden. Auch in Frankreich ist es in dieser Beziehung ähnlich. Die Engländer lieben es übrigens bekann= lich, Feiertage im Freien zu verleben. Also verlassen sie auch zu Oftern gern die Städte und begeben sich aufs Land oder an die Gee. Die einst an den katholischen Fürstenhöfen Desterreichs und Deutschlands verbreitete Sitte, daß am Gründonnerstag armen Greisen von den Fürsten die Füße gewaschen wurden, ist natürlich im protestantischen England unbefannt. Statt beffen verteilt man am englischen Rönigshof reichlich Speisen in besonderen Rörbchen unter so vielen armen Leuten, als das derzeitige Königspaar zu= sammen an Jahren gahlt. Eine ahnliche Sitte ist auch in Antwerpen bekannt.

In Spanien bieten die Ostertage die Möglichkeit, uns gewöhnliche religiöse Zeremonien zu entfalten, und bereits am Palmsonntag beginnt die Reihe der Karwoche-Festlichkeiten. Die Bevölkerung zieht dann schwarze Kleider an, der Straßenverkehr und Handel nimmt fast völlig ab und ernstes Schweigen herrscht im ganzen Land. Am Grünsdonnerstag vollzieht die Königin selbst die Zeremonie der Fußwaschung und der Karfreitag ist der Haupttag der Straßen-Prozessionen und Feierlichkeiten. An ihnen nehmen außer der Geistlichkeit die Behörden und die gesamte Deffentslichkeit teil, zahlreiche Innungen und Korporationen, unter denen sich besonders die Gilde der Zigarren-Fabrikanten hervortut, denn zu ihr gehört der König selbst, ferner die sogenannten Macarenos, die sich besonders am ersten Feierstag durch ihre Geschickslichkeit im Stierkamps auszeichnen.

In den Ländern jenseits des Dzeans, die heute durch die Rachkommen der einstigen spanischen Eroberer bewohnt

werden, begeht man das Osterfest mit nicht minder großer Bracht. Das betrifft vor allem Mexiso, wo die eingeborene Bevölkerung trot der geringfügigen Mischung mit spanischem Blute die religiösen Traditionen ihrer Urväter sorgfältig kultiviert.

Die Griechen begehen das Ofterfest ähnlich wie die Russen. Am ersten Ofterfesttag herrscht auf den geschmüdten Straßen heitere Feststimmung, die in Bolksvergnügungen und beliebten Bolkstänzen zum Ausdruck gelangt. Auf Dörfern tötet man Lämmer und bezeichnet mit ihrem Blute die Türen.

In Rumänien herrscht zu Ostern die schöne Sitte des Besuches der Staatsgefangenen durch Damen der reicheren Kreise und des Beschenkens dieser Berurteilten mit Festtagskuchen, in die das Zeichen des Kreuzes hineingedrückt ist. Die Dorfsiugend vertreibt sich die Zeit der Feiertage auf weiten Wiesen, wo man sich dei heiterer Stimmung während des Tanzes bemalte Ostereier gegenseitig zuwirft.

Sehr feierlich begeht die christliche Bevölkerung die Festtage in Jerusalem. Unübersehhare Massen von Bilgern nehmen an der jährlichen Prozession nach Golgatha teil, die ihren Anfang bei dem

nach Golgatha teil, die ihren Anfang bei dem berühmten Tor "Ecce homo" nimmt, an den historischen Stätten der Passion vorüber dis zur heiligen Grabeskirche zieht. Neben den Feierlichkeiten am Balmsonntag und den Zeremonien am Gründonnerstag, wo der griechische Pastriarch zwölf Bischöfen die Füße wäscht, bildet den Mittelpunkt der Feier während der Karwoche die Zeremonie der Fackelanzündung am Feuer beim heiligen Grabe durch den Batriarchen.

Diese Fadeln trägt ein besonderer Bote bis nach Bethlehem, während sich unterwegs zahlreich versammelte und stundenlang ausharrende Bilger bemühen, die Kerzen, die sie in den Händen halten, an ihnen zu entzünden und auf diese Weise das Glüd des Hauptziels ihrer fernen Bilgerfahrt zu erreichen.

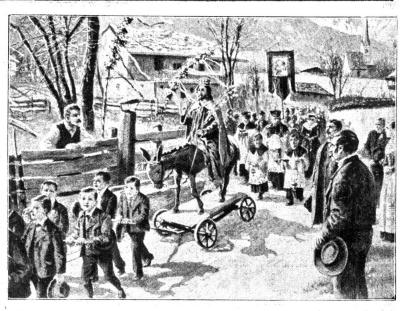
Berusalems Ofterstätten.

Moltke hat einmal gesagt, daß das einzige Stück Wirklichkeit, das von der Geschichte übrig bleibt, der Ort ist, auf dem sich die Dinge einst abspielten. Dieses Gefühl, daß



Osterbräuche in Holland.

In Holland kaufen oder machen sich die Kinder Palmen, ziehen damit umher und sammeln Geschenke, besonders kleine Osterkuchen. Das Gebäck ist bereits oder wird an die Palme angebracht. Ein Teil wird bald gegessen, der andere zu einem Brei verwandt, dem man besondere Kraft zusehreibt.



Palmeselziehen in Tirol. Zeichnung von A. Reichl und F. Bergen,

ichl und F. Bergen,

die heiligen und großen Menschen vergangener Zeiten denselben Boden betraten, auf dem wir heute noch schreiten, hat von jeher Jerusalem eine besondere Weihe verliehen; die Sehnsucht nach diesen ehrwürdigen Stätten erfüllte Unzählige, und fromme Pilger haben sich früher durch die größten Gefahren und Sindernisse von der Reise ins heilige Land nicht abhalten laffen. Besonders zur Ofterzeit richten sich Augen und Herzen nach der Stadt, in der sich das Schidsal des Herrn erfüllte. Freilich ist es nicht leicht, sich aus dem Gewirr des heutigen Jerusalem den Sintergrund für das Leben und Leiden Jesu aufzubauen; doch haben die neuen Ausgrabungen manches geklärt, und die eingehende Beschreibung der Stadt von Josephus hilft dazu, Die Stätten der Passion anschaulich zu machen. Um stärtsten wird in dem Besucher des heutigen Jerusalem das Bewußtsein, auf dem durch Christus geweihten Boden gu stehen, wenn er den Delberg betritt, der oftwarts der Stadt gegenüberliegt und durch die tiefe Schlucht Redron von ihr getrennt ist. Die Aussicht von hier versetzt uns lebhaft in die Zeit Jesu; von hier wird der Beiland im Abendglang nach der vielturmigen Stadt hinübergeblidt haben, deren Silhouette sich scharf abhebt von dem glühenden Rot des Sonnenunterganges. Von dem Randgebirge des Oftjordanlandes wachsen die Schatten immer höher und wuchtiger; fern dehnt sich die Wüste, ein graues Meer, und das geisterhafte Untlit der Felsenstadt enthüllt ihre rätselhaften Buge, die Jesus in seiner ergreifenden Brophezeiung über Jerusalems Schicksal gedeutet. Der feierliche Einzug des herrn ging durch die Dörfer Bethphage und Bethanien über den Delberg. Im Tempel, der damals der Mittelpunkt Jerusalems war, hat er gelehrt, und von dem von weiten Sallen eingefaßten Borplak, der der "äußere Borhof" genannt wurde, hat er die Geld= wechsler und Biehhändler in heiligem Born vertrieben. Innerhalb dieses großen Tempelplages, des heutigen Saram, lag ein abgeschlossener Tempelbezirk, der innere Borhof, der durch eine Mauer in einen öftlichen Borhof für die Frauen und einen westlichen für die Männer geteilt war. Im Vorhof der Frauen hat Christus das Gleich= nis vom Scherflein der Witwe erzählt, denn dort waren die Opferständer für die Gabe aufgestellt. Daß Jesus das von Serodes neugeschmudte Tempelhaus selbst betreten hat, ist nirgends angedeutet. Nach der Gefangennahme des Herrn wird im Martus-Evangelium, dem wir die genauesten Ungaben über die Dertlichkeiten der Passionsgeschichte verdanten, der Palast des Sohenpriesters erwähnt;